

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. — Die Maus in der Falle.

„Der gestrige Vorfall, mein gnädiges Fräulein,“ — sprach der Unglücksvogel am folgenden Tage — „bewies doch wohl sonnenklar, daß ich mit ihrer Kammerjungfer in keinen Liebesbunde stehe, wie Sie mir einst Schuld gaben. Erinnern Sie sich noch der hämischen Frage, die sie mir wegen der beim Sturz des Schrankes aufgesprungenen Thür vorlegte? — Welchen häßlichen Verdacht suchte sie gegen mich zu erwecken! — Und diese Basiliskenseele sollt' ich lieben? — Nein, ich hasse sie aus Herzensgrund; und überdieß ist ja auch das stumpfnäsige Affengesicht nichts weniger als liebreizend!“ —

Herr Thomas schmeichelte sich, recht klug und zu seinem Vortheil gesprochen zu haben; allein er hatte bald Ursache, die ausgestoßenen Schmähungen zu bereuen. Denn wie ein junger Berserger (der etwa ein träges Mode-Sonnet mit lauter weiblichen Reimen, wie auf breiten Gänsefüßen, in die Welt watscheln ließ, und deshalb von allen Kunstrichtern des heiligen römischen Reichs Lorbeerkronen erwartete) gräßlich wüthet und tobt, wenn er sein schlaftrunknes Mißgeschöpf in einer gelehrten Zeitung höhnen und geißeln sieht: eben so wild geberdete sich die vor der Thüre hor-

hende Kammerjungfer, als sie ihr Lärwchen — auf das sie nicht minder, als jener Bersler auf sein Klinggedicht stolz war — mit ihren eigenen Ohren so lästern hörte. Außer sich vor Zorn, wollte sie die Thür aufreißen, in's Zimmer stürzen und dem ungeschlachten Mäkler seinen Rezensentenlohn auf die Backen zahlen; aber die aufsteigende Furcht, daß diese heroische That den Verlust ihrer vortheilhaften Stelle nach sich ziehen möchte, warf ihr schnell einen Zaum über den Furienkopf, und sie begnügte sich an dem Gedankenschwur, mit bedächtign Schritten Rache zu nehmen und den verhassten Günstling zu stürzen.

Dieses Vorhabens entwandte sie eines Tages die erste beste von ihm angeblich nachgeschriebene Predigt und legte sie einem jungen Theologen (der ihr versprochen hatte, sie zur Frau Pastorin zu machen, sobald er Pastor seyn würde) mit der Frage vor: ob er wohl glaube, daß diese Predigt in der Lämmleinskirche gehalten worden sey.

„Sie hat einen alten, ranzigen Postillengeschmack;“ — sprach der nette Kandidat, als er sie flüchtig gekostet hatte — „ich halte sie für keine frische Waare. Doch kann ich mich irren. Die geistliche Beredtsamkeit in der Lämmleinskirche ist auch gewöhnlich etwas altbacken.“ —

Das war so viel als nichts gesagt. Lisette wollte die Sache genau wissen und bat ihren Trauten, sich des nächsten Sonntags in gedachte Kirche zu verfügen, die Predigt nachzuschreiben und ihr davon eine leserliche Kopie einzuhändigen.

Der zärtliche Freund versprach und that, was sie wünschte. Indessen war auch Thomas nicht müßig. Er ritt, wie gewöhnlich, seine alte Postille. Jungfer Blaustrumpf verglich die treu aufgezeichnete Predigt mit der gerittenen, fand einen himmelweiten Unterschied und verklagte den

Postillenreiter bei dem Fräulein als einen Verfälscher des göttlichen Worts. Beate staunte, und war zweifelhaft, welche Predigt sie für ächt halten sollte. Sie konnte und wollte nicht darüber entscheiden, ohne vorher einer andern frommen Dame, deren Postillensammlung die stärkste im Lande war, den kritischen Fall vorzulegen und sie um Rath zu fragen. Eilig suchte sie alle Kellermurm'sche Manuscripte zusammen und begab sich damit zu ihrer Freundin. Diese las nur einige Zeilen der jüngsten Predigt und wußte dann schon, wo Barthel Most geholt hatte. Sie langte aus ihrer Bibliothek ein dickleibiges Exemplar von Kellermurm's Postille hervor, und bewies daraus, daß die Predigt, die er für ein nagelneues Werk ausgegeben hatte, schon seit einem halben Jahrhundert gedruckt war. Das Fräulein entsetzte sich über diesen Betrug. Zum Ueberflus wurden nun noch mehrere handschriftliche Kanzelreden mit den gedruckten kollationirt, und alle stimmten Wort für Wort mit einander überein.

Indem dieß geschah, ging Thomas gutes Muths in Beatens Wohnung, um ihr seine Aufwartung zu machen und Abends bei ihr zu speisen. Lisette wies ihn nicht ab, weil sie ahnte, was ihm bei der Rückkunft des Fräuleins bevorstand, und sie ihn lieber heute als morgen bestraft sehen wollte. Sie sagte mit Schlangenfrendlichkeit: ihre Dame sey zwar nicht zu Hause, werde aber bald zurückkommen; er möge sich indessen die Zeit mit Lectüre vertreiben.

Thomas, der nicht gern einen Weg doppelt machte, ließ sich diesen Vorschlag gefallen. Die Jose schloß ihm ein Zimmer auf und entfernte sich. Da es nicht Beatens tägliches Wohngemach war, so sah er sich natürlich in dieser fremden Gegend um und erlaubte seiner Neugier, einen

Ofkoven zu öffnen, der ihm ein Gemisch von lieblichen Düften entgegenhauchte. Es waren Ausströmungen des Nachtisches, den Fräulein Beate, die des folgenden Tages eine Gasterei geben wollte, dazu angeschafft und hier aufgestellt hatte. Auf dem Fußboden standen Körbe voll Obst; auf einem Tische Teller mit Confect; und in ihrer Mitte prangte, wie der Mond unter Sternen, eine große Mandeltorte, über deren Oberfläche sich ein Lavaström von Zucker ergossen hatte, aus welchem buntpfarbige Hügel von eingemachten Früchten emporstiegen. Dieses Prachtstück umgaben Flaschen, mit den edelsten Weinen gefüllt. Sie glichen in ihrer kreisförmigen Stellung einer Leibwache, und trugen zum Theil, als Ehrenzeichen ihrer Vortrefflichkeit, geflochtene Panzer.

Kellerwurm war schon im Begriff, diese Trabanten anzugreifen, als eine Fleischpastete, die er auf einem etwas entferntern Tische wahrnahm, eine Diversion machte und seine ganze Aufmerksamkeit an sich zog. „Bondies!“ sprach er schmunzelnd: „Du stehst hier so einsam und verlassen im Hintergrunde, als hättest du lange Weile! — Wart, wart, ich will dir Gesellschaft leisten!“ —

Hiermit zog er ein Besteck Messer, das ihn überall begleitete, aus der Tasche, und bat sich eigenmächtig zu Gaste. „Frisch drauf los!“ sprach er in Gedanken: „Was ist's denn weiter, als ein kleiner Vorgriff in die künftige Erbschaft, den ich mir wohl erlauben darf.“ —

Indem er jetzt schmauste und dazwischen einem der geharnischten Trabanten sein süßes Blut abzapfte, klinkte die Kammerjungfer so sacht als möglich die Stubenthür auf und guckte durch eine zollbreite Oeffnung hinein. Es war ihr sehr angenehm, den ungebetenen Gast zu vermissen: denn nun wußte sie schon, daß er sich an dem Orte

besand, wo sie ihn haben wollte. Sie hatte ihn vorsätzlich in dieß Zimmer geführt, um ihn, wie eine Maus, in die Falle des Alkovens zu locken.

Da sie ihn aber auch festhalten wollte bis zur Stunde des Gerichts, so schlich sie auf den Fußspitzen an die Alkoven Thür und drehte das Schloß so leise zu, daß er nichts davon merkte. Einige Minuten später sah er sich zwar gefangen; allein es kümmerte ihn nicht. Er glaubte, das Schloß sey von ungefähr zugeschnappt, und verließ sich auf das Fenster des Alkovens, das von innen geöffnet werden konnte. So beruhigt, fuhr er fort, sich tapfer zu nähren.

Kurz darauf kam Beate zurück. „Gut, daß Ihre Gnaden wieder da sind!“ sprach Lisette an der Hausthür: „Ich hab’ in Ihrer Abwesenheit einen mächtigen Raubvogel gefangen.“ — Das Fräulein sah finster aus, wie die Nacht und sagte mürrisch: sie sey zum Scherzen nicht aufgelegt. Die Kammerjungfer versicherte: die Sache sey Ernst, und führte sie an die Hinterthür des Alkovens, durch die er mit der Küche in Verbindung stand. Diesen Ueberfall im Rücken veranstaltete das boshafte Mädchen in der Absicht, den Herrn von Pampel durch den Angriff von einer Seite, wo er keinen erwartete, desto mehr zu erschrecken, ihm aber den Fluchtweg durch das Alkovenfenster offen zu lassen, weil in dem Falle, daß er dieses Rettungsmittel ergriffe, ein possirliches Schauspiel zu erwarten war.

Man kann sich vorstellen, wie er die Ohren spitzte, als er vor der Thüre, die er kaum bemerkt hatte, ein bedenkliches Geflüster vernahm, und endlich gar des Fräuleins Hauptschlüssel im Schlosse klirren hörte. Er riß wetterschnell eine Weinflasche vom Tische, sackte sie in seine geräumige Rocktasche, stieß das Fenster auf, kletterte auf einen Stuhl und stürzte sich in den engen Paß, durch den

er entwichen wollte. Kopf, Schultern und Arme kamen glücklich hindurch; als aber der Bauch nachfolgen sollte, da standen die Ochsen am Berge; da half kein Drücken und Drängen, kein Aechzen und Stöhnen. Der unglückliche Kellerwurm wollte sich mit Gewalt durchhaspeln, und arbeitete so heftig, daß er wie eingefeilt zwischen dem Fensterrahmen stecken blieb, weder vorwärts noch zurück konnte und sich unthätig seinem Schicksal überlassen mußte. Er lag wagerecht, wie ein Querbalken, und wies den eintretenden Frauenzimmern den unanständigen Theil seines Leibes.

„O der Lotterbube!“ seufzte Beate halblaut und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. Die Kammerjungfer lachte zügellos und beleuchtete mit einem brennenden Lichte die Rehrseite des Herrn von Pampel, der sich anfangs ruhig dabei verhielt. Aber er strampelte wie toll mit den Beinen, als sie aus seiner linken Rocktasche, die sich durch starkes Bauschen als eine Diebshehlerin verrieth, die Weinflasche zog, und sie, als des Fräuleins rechtmäßiges Eigenthum, in Beschlag nahm. Sie setzte nun, ungeachtet die strampelnden Beine immer heftiger dagegen protestirten, die Haussuchung fort, und fand in der zweiten Rocktasche ein Buch von so heiligem Ansehn, daß Beate mit beiden Händen darnach griff, weil sie glaubte, es gehöre in ihre Bibliothek. Aber wer kam ihr, in der schwarzen Amtstracht eines geistlichen Schriftstellers, auf dem Titelblatt entgegen? — Der im Irrgarten der Liebe herum taumelnde Cavalier!* — „Puh! puh!“ rief sie mit Grausen und schleuderte ihn von sich, als hätte sie eine giftige Kröte zwischen die Finger bekommen. Nun

* Ein bekannter alter Roman.

brach ein schreckliches Ungewitter los. Sie warf dem eingeklemmten armen Teufel alle seine Schelmstreichs vor, eiferte besonders über die mit den Predigten und Andachtsbüchern getriebene Kipperei und Wipperei, und schloß ihre Abdankung mit diesem Verse:

„Fest erfahr' ich, schänd' der Feind,
Wie du es mit mir gemeint!
Du hast mich mit List und Macht
In dein Netz zu ziehn gedacht!
So ich dir zu viel getraut,
Hätt'st du, eh' ich zugeschaut,
Eine Falle mir gebaut!“

Hierauf gebot sie ihm in ungebundener Rede, sich schnell von dannen zu heben und ihr nie wieder unter die Augen zu kommen. Nach dieser Entladung ihres Zorns verließ sie den Alkoven und befahl der Kammerjungfer, den heillosen Menschen ohne Verzug fortzuschaffen.

„Marsch, Herr von Pampel!“ sagte Lisette, und priekelte, da er nicht sogleich dazu Anstalt machte, seine Waden mit einer Stecknadel. Darüber grimmig, schlug er mit beiden Beinen einen rasenden Triller, verlor dadurch das Gleichgewicht, schoß vorwärts, zersprengte seinen engen Kerker und stürzte mit den Bruchstücken des Rahmens und der Glasscheiben ins Zimmer hinab. Lisette sah durch die Bresche, die er gemacht hatte und lachte ihn aus. Wüthend sprang er auf und wollte ihr eine Dufel reichen; sie brachte jedoch ihren Kopf in Sicherheit und schmiß ihm den taumelnden Cavalier an den seinigen. Er warf die Handgranate zurück, schoß ihr damit die Haube vom Kopfe, griff behende nach seinem Hute und entsprang. Doch sie ruhte nicht, sie mußte den letzten Wurf haben. Der schwarze

Cavalier flog ihm, als er über die Gasse schritt, aus einem Fenster nach und traf ihn derb auf den Rücken. Das Straßenpublikum fauchzte; er aber that, als ob ihn die Sache nichts angehe, und wanderte stracklich, ohne sich umzusehen, nach Hause.